

Beilage zu Nummer 50 der Volksstimme.

Dienstag den 29. Februar 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 29. Februar 1916.

Kriegsliteratur.

Am vergangenen Freitag veranstaltete der Frankfurter Arbeiterbildungsausschuss eine Kriegsliteratur-Ausstellung, zu der Genosse Thomas einen kurzen kritischen Ueberblick über die geistige Produktion in Deutschland seit Kriegsausbruch gab. Wenn auch die Ausstellung selbst nur Bruchstücke der riesigen Schriftensammlung bieten konnte, so waren doch die wichtigsten Kriegsliteratur-Gattungen so ziemlich alle vertreten, von den Kriegsgedichten angefangen über die Heldenepen, Romanen- und Webdigen-Propaganden bis zu den verschiedenen Kriegszeitungen, so der „Deutschen Kriegszeitung“ von Baranowski und dem in Bapaume herausgegebenen „Schützengraben“. Speziell auch die Parteiliteratur war reichlich vertreten. Hierbei überwiegen die Veröffentlichungen der Genossen Densch, David, Hantisch, Heine, Stämpfer, Binnig und der J. R. (M. Baummeister) die der Genossen Kautsky, Bernstein und Kaufenberg-Wolffheim — ein charakteristisches Zeichen für die unter dem Belagerungszustand bestehenden Veröffentlichungsmöglichkeiten. Daneben erschien auch eine Kollektion Schundliteratur („Dorfkraft, der Pfadfinder“, „Gelben der Luft“, „In Feindesland“) und die Kriegsjugendchriften des Verlags Endlin & Vohls in Reutlingen, die der Aussteller etwas allzu euphemistisch „als bunte Jugendbücher zur Verdrängung der ganz minderwertigen Kriegsschundliteratur“ bezeichnete. Wenn noch neben Rohrbach, „Am Weltvolk hindurch“, Goerth, „Von der Seele des Soldaten im Felde“, den kriegstechnischen Schriften der Teubner-Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“, den Hamburger Volkschriften zum Deutschen Krieg und den deutschen Feld- und Heimatbüchern des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung die bezeichnende Schrift von A. Gerling „Wie kommt man zu Vermögen im Kriege?“ angeführt wird, so mag damit die Ueberflutungs-Wüste geschlossen sein, wenn wir auch feststellen müssen, daß eine Kategorie kriegsliterarischer Produktion, die vorwiegend etwas tiefer zu schürfen sucht, die aber doch den Stempel tendenziöser Gelegenheitsmacherei an sich trägt — wir meinen die Bücher und Schriften, die sich um die Philosophie des Krieges von S. Comperis gruppieren —, auch hätte vertreten sein sollen.

Auf alle Fälle hätten Ausstellung wie Referat einen besseren Reiz der Veranstaltung verdient, als er mit den circa 50 Anwesenden zu verzeichnen war, schon um deswillen, damit auch durch die an diesem Abend gebotene Aufführung dem kritischen Denken geistes- und kulturgeschädlicher Romantik- und Schundware Abbruch getan worden wäre. Denn da stimmen wir mit dem Berichtenden in der Beurteilung der Vortragenden über den „Wert“ des allergrößten Teiles dieser literarischen Massenproduktion überein: Würde man nur einen halbwegs strengen Maßstab an die poetische, geschichtliche, biographische und erzählende Literatur der Kriegszeit legen, so würde die Zahl der Veröffentlichungen, die nicht unter die Bezeichnung „Schund“ fallen würden, nicht sehr hoch in das Einzelne gehen. Nur will uns scheinen, daß der Versuch, diese Schriftsteller zu entschuldigen und zu entlasten mit der unabgeklärten Spannung der erlebnisreichen Zeit und dann mit dem Bedürfnis der Massen, möglichst schnell unterrichtet zu werden und die Zeitereignisse vorzulesen und in irgend einer Vaprika-Lunke vorgelesen zu bekommen, wenig glücklich und stichhaltig ist. Von einem Ganghofer war ja nichts anderes zu erwarten, als daß er verfluchte, in langatmigen Reizungsartikeln und in Buchveröffentlichungen sein widerlich-falschbarendes Geschreibsel einem urteillosen Publikum mit Eilzuggeschwindigkeit vorzulesen. Wenn aber Männer von der literarischen Vergangenheit eines Dehmel in ihrer Kriegsbildung auf das gleiche Niveau heruntergefallen sind, so hätte es sich verlohnt, bezüglich der Urlochen dieser „Kultur“-Erscheinung etwas mehr in die Tiefe zu gehen, selbst auf die Gefahr hin, daß da für die deutsche Geistesgeschichte kein allzu schmeichelhaftes Urteil abgefallen wäre. Erfreulich war auch die scharfe Ablehnung jener Sorte von Literatur, die — auf die niedersten Instinkte irreführender Volksfreizeit befähigend — die Völkerverehrung systematisch als Geschäft betreibt, wobei wir aber nicht unterlassen wollen, darauf hinzuweisen, daß sich diese Schmarbeit bis weit in die Presse hinein erstreckt, deren Kulturaufgabe es wäre, derartigen Treiben mit aller Schärfe entgegenzutreten. Auch dem Urteil über die Mehrzahl der Parteifchriften zum Parteifreie, daß sie als flüchtige Gelegenheitsarbeiten rasch in Vergeßlichkeit geraten werden, kann man ohne weiteres zustimmen, nicht aber der Ansicht, daß der mehrmalige Neudruck der einen oder anderen Parteifchrift der beste Beweis für ihre Güte und Zukunft sei. Nach dem Erfolge auf dem Markte den Wert eines literarischen Erzeugnisses zu beurteilen, heißt doch einen Wertmaßstab anlegen, den wir mit Recht früher nicht zu dem unserigen gemacht haben.

Es erübrigt sich, auf die Verbreitung der religiös-fürlichen Kriegstendenzliteratur, der Veröffentlichungen zur Frauenfrage, der Erscheinungen des Wirtschaftsliebens u. dgl. einzugehen. Wohl aber verdient eines festgehalten zu werden: Unter den aufgestellten Büchern, die der Rhein-Mainische Volksbildungsverband kostenlos ins Feld schickt, waren auch die Ganghofer'schen Werke zu sehen. Und da meinen wir, daß die Rettung eines derartigen Verbandes allen Anlaß hätte, bei der Auswahl der ins Feld zu sendenden geistigen Rationierung erst recht mit aller Sorgfalt zu verfahren, nachdem schon so wie so die privaten Feldsendungen zur Verbreitung der Schundliteratur im Felde ihr reichlich Teil beitragen. Denn Verbreitung von Geschmackslosigkeiten kann doch wahrhaftig nicht die Aufgabe eines Verbandes sein, der sich die Hebung des kulturellen Volksniveaus zum Ziele gesetzt hat.

Das Fazit dieser Veranstaltung des Arbeiter-Bildungsvereins können wir dahin zusammenfassen: daß es heute noch viel mehr als vor dem Kriege die Aufgabe der Arbeiterpresse und der Arbeiter-Bildungsvereine sein muß, gegen die Schundliteratur in jeglichem Gewande mobil zu machen. Mag auch da und dort ein Generalkommando gegen die frassesten Auswüchse der Schundliteratur für Jugendliche vorgegangen sein. Das genügt nicht!

Die Kriegsschundliteratur für Erwachsene, die so recht den korrumptierenden Einfluß des Kapitalismus auf die geistige Produktion in schonungsloser Nacktheit enthüllt, und

die es in ihrer Anpassungsfähigkeit so glänzend versteht, in die täuschende Hülle von Kunst und Wissenschaft zu schlüpfen, ist nicht minder gefährlich. Gegen sie rücksichtslos vorzugehen, ist eine Kulturaufgabe, die auch schon während des Krieges nicht vernachlässigt werden darf.

Die nächste Freitagveranstaltung des Ausschusses bringt wieder einen Kammermusikabend. Es ist der dritte in diesem Winter und zugleich der letzte. Das Duo-Quartett wird einen Schubert-Abend veranstalten, zu dem der Eintritt frei ist.

Mit der Errichtung eines Findelhauses beschäftigt man sich, wie ein Berichterstatter zu melden weiß, zurzeit in Wiesbaden. Den Anstoß dazu haben die Beobachtungen bei der Behandlung der hier untergebrachten Ziehfinder gegeben, die zuweilen recht viel zu wünschen übrig läßt. Auch der Krieg mit seinen riesigen Menschenverlusten hat jedenfalls den Blick auf die Verbesserungsbemühungen der Fürsorgeeinrichtungen für uneheliche Kinder gelenkt.

Die Beschränkung des Zuckerverbrauchs. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangte zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung zur Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokolade, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Bestandsaufnahme von Honig und Stroh und eine Vorlage betreffend Sicherstellung des Heubedarfs der Gutsverwaltung.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Anspach i. L., 27. Febr. (Ueberfall.) Am Freitagabend gegen 10 Uhr wurde der 18-jährige Sohn des Weyers Jacob Keller, als er von dem benachbarten Hausen vom Schloß nach, in der Nähe des Bahnhofs angehalten und überfallen. Der Wegelagerer verfehlte dem jungen Burschen einen Stich in die linke Brustseite. Der Ueberfallene schlug darauf mit einem zum Schutze aufbewahrten Stielholz den Angreifer in die Brust. Jedenfalls hatte der Wegelagerer es auf den Schlägerlohn abgesehen. — (Schöffentwahl.) Bei der am Montag stattgefundenen Schöffentwahl wurden die Herren Georg Friedrich Jäger, Jakob Wilhelm Ernst und Sattlermeister Fritz Jäger auf die Dauer von sechs Jahren wiedergewählt. Als Beigeordneter wurde Heinrich Friedrich Jäger gewählt.

Reuhof i. L., 28. Febr. (Fromme Geschäfte.) Zu dem unter dieser Spitzmarke erwähnten Vorfall vom 24. Februar sei hervorgehoben, daß dem Empfehlungsschreiben, welches der geriffene Bibelrevisor mit sich führte, der Herr Pfarrer Sauer von Wehen fernsteht. Es ist aber trotzdem zu bedauern, daß trotz behördlicher Warnungen es noch Pfarrer gibt, die solche Geschäfte fördern.

Bingen, 28. Febr. (Vom Finger Loch.) Der im Finger Loch liegende Kahn „Gottvertrauen“ wird, solange der Wasserstand so hoch wie jetzt ist, keinesfalls gelassen. Sobald das Wasser aber stärker zurückgeht und das Brod freiliegt, ist es möglich, mit den Pump- und Seilungsarbeiten wieder zu beginnen. Dann dürfte es sicher in kurzer Zeit gelingen, das Brod herumzuholen, damit es eine andere Lage einnimmt. Eine Sprengung ist aber auch dann nicht nötig. Auf alle Fälle wird man die Sprengung zu vermeiden suchen und aller Voransicht nach auch vermeiden können, denn eine solche würde große Gefahren für die das Finger Loch durchfahrenden Schiffe mit sich bringen.

Aus den umliegenden Kreisen.

„Auch ein Mittel zum Durchhalten.“

So ist eine Notiz überschrieben, die der offiziöse Wolffsche Nachrichtendienst für Ernährungsfragen verbreitet. Darin ist des längeren auseinandergelegt, wie wohlthuend Solate sind. Unter anderem heißt es da:

Es ist täglich Salat, ihr spart dadurch Brot, Butter und auch Fleisch. Die Brot und Butter sparen, also wirklich sättigenden Solate enthalten vorwiegend Kartoffeln oder Rüben, während Sellerie, Blumenkohl und all die vielen Arten der grünen oder Blattsalate uns an den heilsamen Tagen eine willkommene Abwechslung bieten und den Mangel an Wurst oder Schinken zum Abendbrot gar nicht fühlen lassen.

Leider ist das Solateisen im allgemeinen wenig verbreitet, und die Kenntnisse geben über Kartoffel-, Gurken- oder grünen Kopfsalat vielfach nicht hinaus.

Das ist eine von den vielen Empfehlungen, ähnlich den monderlei theoretisch zusammengestoppelten Kochrezepten, die für arme Leute wie Sohn wirken. Das Solateisen ist gegenwärtig allerdings wenig verbreitet, aber weniger aus Geschmacksgründen, als wegen der ganz einfachen Tatsache, daß das dazu gehörige Gemüse Fett und Öl nicht zu haben ist, und wenn schon, dann zu Preisen, die für die meisten Leute nicht zu erdauern sind. Und jeder weiß, daß es ein Unfug ist, wenn behauptet wird, Butter und Fleisch könne man durch Salat ersetzen.

Dem hannoverschen „Volkswillen“ wird aus Hildesheim berichtet: Auch im Handel mit dem lieben Vieh ist nicht immer reine Vaterlandsiebe die Triebfeder, sondern der Nutzen pro Kopf. Diese Triebfeder leuchtet auch aus einem Briefe hervor, den ein hiesiger Einwohner auf dem freien Platte vor dem Hildesheimer Bahnhof gefunden hat. Der Brief ist ohne Umschlag, weshalb die Adresse, an die er gerichtet ist, nicht festzustellen ist. Abseher des Briefes ist, wie aus dem gedruckten Briefkopf hervorgeht, ein „Biegeschäfer und Weiderei“ in Bunde, Ostfriesland. Der Wortlaut des gemüthlichen Schreibens ist folgender:

Bunde, den 10. 2. 1916.
Sondte soeben die 7 Kühe ab. Für Frucht usw. haben wir 65 Mk. ausgelegt. Du kannst gut zusehen, wie mit dem Kauf, denn die Tiere sind gut herausgekommen. Gestern waren die Kühe in Lere scharflich teuer. Für 4 kleine Kühe, welche Du nicht haben wolltest, lösten wir 200 Mk. pro Stück. Mit dem Wein hat es nichts zu sagen. Veruhige Dich nur. Vor allen Dingen nehme für diese Tiere genug, rechte nicht den Einkauf, sondern nehme pro Kopf 300 Mk. Rüben. Das wünscht Dir von Herzen Dein Freund
(folgt Unterschrift.)

Nach dem Lesen dieses Schriftstückes wird mancher Konsument zu sich selber sagen: „Veruhige dich nur.“ Es lebe die kapitalistische Viehwirtschaft!

Griedheim, 29. Febr. (Aus der Partei.) Am Freitag fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Die Tagesordnung besaßte sich mit dem Bericht über die Tätigkeit unserer Gemeindevorsteher und der Aufstellung von Kandidaten zu den bevorstehenden Gemeindevorsteherwahlen. Ueber den ersten Punkt referierte Genosse Heuseroth. Er behandelte nochmals alle größeren Projekte der Gemeinde und schilderte dann die Differenzen, die sich innerhalb der Fraktion herausgebildet haben. Ein Zusammenarbeiten mit dem Genossen A. Dungen sei künftig unmöglich. An der Diskussion beteiligte sich in längeren Ausführungen Genosse Weber. Zum Schluß sprach die Versammlung dem Genossen Heuseroth ihr Vertrauen aus und stellte ihn und Genossen Weber einstimmig als Kandidaten auf.

Städt. 29. Febr. (Städtischer Fleischverkauf.) Die der Stadt überwiesenen Schweine werden von dieser Woche an zum Verkauf gestellt. Bezugsberechtigt ist jede Familie, die ihren Wohnsitz in Städt. hat. Auf jede Person ist in der Woche ein Viertel Pfund berechnet. Es werden Fleischkarten ausgeben, die von den Obmännern der Stadtbezirke am Dienstag den 29. Februar, nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr, abgeholt und beim Einkauf zur Stempelung vorgelegt sind. Die Stadt ist in zwei Bezirke — Ostbezirk und Westbezirk — eingeteilt. Für die Bewohner des Ostbezirks ist ein Laden Feldbergstraße 20, für die des Westbezirks Kleine Taunusstraße 12 eingerichtet. Der Verkauf findet statt: Montags, vormittags von 8 bis 12 Uhr, für die Inhaber der Fleischkarten Nr. 1 bis 250, nachmittags von 2 bis 6 Uhr für die der Nr. 250 bis 500; Mittwochs, vormittags von 8 bis 12 Uhr, für die der Nr. 500 bis 750, nachmittags von 2 bis 6 Uhr für die der Nr. 750 bis 1000; Donnerstags, vormittags von 8 bis 12 Uhr, für die der Nr. 1000 bis 1250, nachmittags von 2 bis 6 Uhr für die der Nr. 1250 bis 1500; Samstags, vormittags von 8 bis 12 Uhr, für die der Nr. 1500 bis 1750, nachmittags von 2 bis 6 Uhr für die der Nr. über 1750. Der Preis ist für ein Pfund Schweinefleisch mit Knochenbeilage auf 1.50 Mark festgesetzt, für minder bemittelte Familien mit einem Einkommen bis zu 2100 Mark auf 1 Mark das Pfund. Rinderfleisch, das von diesem Vorzugspreis Gebrauch machen wollen, haben von Mittwoch an die von den Obmännern ausgeteilten Fleischkarten auf der Stadtkasse unter Vorlegung ihres Steuerzettels zur Abstempelung vorzulegen. Der Verkauf beginnt am Donnerstag den 2. März mit den Nummern von 1000 an.

Wied a. M., 29. Febr. (Fleischverkauf.) Die Gemeinde wird nun auch regelmäßig die Einwohner mit frischem Schweinefleisch versorgen. Der erste Bezug, acht Schweine, sämtlich im Gewicht von über 2 Zentnern, ist am 25. d. M. bereits eingetroffen. — (Streit wegen der Butterkarten.) Vor einiger Zeit wurden einzelne Mitglieder der Arieas-Giltskommission in zwei Wirtschaften angerempelt. Grund war die vermeintlich ungerechte Verteilung der Butterkarten, resp. der Butter selbst. Wegen dieses Vorfalls wurde schon eine Gerabildung der Polizeistunde für die Wirtschaften angeordnet; in der letzten Sitzung der Gilskommission wurde die Sache eingehend beprochen. Nach Mitteilung des Geschäftsführers wollen die Angerempelten von einer Anzeige absehen, jedoch schade ein Verfahren, um die Grundlosigkeit der gemachten Vorwürfe öffentlich zur Rechtfertigung der betreffenden Mitglieder darzutun. Hoffentlich geschieht das recht bald!

Wied, 29. Febr. (Eine öffentliche Frauenversammlung.) Am Freitag fand auf Veranlassung des Arbeitervereins am Sonntag nachmittag 5 Uhr statt. Frau Emmrich (Frankfurt a. M.) wird einen aktuellen Vortrag halten. Die Frauen werden ersucht, die Versammlung zahlreich zu besuchen.

Unterliederbach, 28. Febr. (Butterabgabe.) Die Gemeinde hat 2 Zentner Widen als Bühner- und Taubenfutter, sowie 1½ Zentner Gerste als Geflügelfutter abzugeben. Bestellungen sind umgehend auf Zimmer Nr. 4 des Rathhauses zu machen. Nichtlandwirte werden bevorzugt. Desgleichen können bestellt werden bis zum 2. März Erdnussöl (Zentner etwa 7 Mark), Kartoffelwilde (Zentner 8 Mark), für Schweinefütterung in den gering bemittelten Haushaltungen bestimmt, Reinfuchsmehl (Zentner 29.50 Mark) und Kanarienvogel (Erfahrungsbefutter) Zentner 31 Mark.

+ Künigsheim, 29. Febr. (Stadtkassenrechnung.) Die Abnahme der Jahresrechnung 1914 ergab bei einer Einnahme von 594 376.60 Mark und einer Ausgabe von 505 611.91 Mark einen Ueberschuß von 88 764.69 Mark. Gebilligt wurde von der Versammlung die bisherige Art der Lebensmittelförderung. Im Laufe des Winters hat die Stadt für 34 748 Mark Lebensmittel angekauft und zum Selbstkostenpreis an die Einwohnerchaft abgegeben. Sobald wurde über die Streichholzbeihilfe, die wegen der Durchführung des Kanals durch das Borgebiet seit Jahren schwächt. Das Urteil fiel zugunsten der Stadt aus. Zweck Beschaffung von Teighwaren (Schmittmehl, Suppentee usw.) können Bestellungen auf dem Rathaus gemacht werden.

Bornau i. L., 29. Febr. (Gemeindevorsteherwahl.) Die Gemeindevorsteherwahl am 29. Februar beschäftigte sich mit dem Gemeindevorstandsjahr 1916/17, der in Einnahme und Ausgabe 45 349.93 Mark aufweist und so beschloffen wurde. Als Hauptnächsten sind zu verzeichnen: 2498.51 Mark Ueberschuß aus dem Vorjahr, Ertrag aus Waldungen 18 543 Mark, Zehnpacht 1793.56 Mark, direkte Steuern 9220.80 Mark, indirekte Steuern 1565 Mark. Als Hauptausgaben kommen in Betracht: Holzschlagung und Unterhaltung der Waldungen 6484 Mark, Unterhaltung der Wege, Straßen und Beleuchtung 5300 Mark, Schulausgaben 5600 Mark, Armenpflege 1122.50 Mark, für Gemeindevorstand 5653 Mark, Zinsen für die Gemeindeforderungen 4456.97 Mark, für Tilgung 2000.57 Mark. Die Gemeindeforderungen betragen rund 120 000 Mark, der etwa 240 Hektar Waldungen gegenüberstehen. Bemängelt wurde die große Differenz von 1000 Mark, die sich zwischen dem seitherigen Ertrag aus der Jagdpacht ergibt, der 2500 Mark betrug und jetzt nur 1500 Mark, die nur als eine Folge des eigenmächtigen Handelns des früheren Bürgermeister als Jagdpächter zu bezeichnen ist. Denn obwohl in einer Gemeindevorsteherwahl einstimmig ersucht worden war, die Jagd öffentlich auszuschießen, und obwohl gegen die freihändige Verpachtung rechtzeitig Einspruch erhoben wurde, erfolgte freihändige Vergebung zum Preise von 1500 Mark. Wie aus Urteilen eines der früheren Jagdpächter zu erhellen ist, wurde dem Jagdpächter empfohlen, da die Pächter zum Teil im Kriegsdienst stehen, den Vertrag zu den seitherigen Bedingungen weiterlaufen zu lassen. Es wären also auch weiterhin 2500 Mark zu erhalten gewesen, wenn der Herr Jagdpächter im Interesse der Gemeinde hätte handeln wollen. Gleichseitig wurde ausgesprochen, daß man sich wundern müsse, daß dieser Herr noch weiter als Ortsgerichtsvorsteher betätigt bleibt, nachdem er als Bürgermeister aus dem Amt ausgeschieden und auf Veranlassung der Aufsichtsbehörde eine Untersuchung gegen ihn bei der Rgl. Staatsanwaltschaft ein-

